

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltenen Zeilen bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind vorstrefrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 117.

Sonntag 21. Mai 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 20. Mai.

Die Worte, welche Se. Majestät unser Er-
lauchter Monarch an die Delegation des Reiches
bei Gelegenheit des Empfanges richtete, sind Worte
des Königs, es geziemt sich also nicht, daß die
Presse über dieselben zu Gerichte sitze. Nur so
viel sei uns gestattet, zu sagen, daß die hohe Be-
deutung, die man den vom Throne herab gesproche-
nen Worten mit Recht beilegt, nicht in der per-
sönlichen Ueberzeugung des Monarchen, sondern in
dem Plane, in den Intentionen und Bestrebungen
der jeweiligen Regierung, beziehungsweise der Ver-
tretung des Staates nach Außen liegt.

Der Entschluß also, das Verhältnis zu den
befreundeten Herrschern der beiden großen Nachbar-
staaten noch näher und inniger zu gestalten, ist ein
Ausfluß der Politik des Dreikaiserbündnisses, wie
sie unter Graf Andrassy inaugurirt wurde, und
welche auch die stärkste Unterlage der Position
unseres Herrn Premier's bildet. Ebenso verhält
es sich auch mit der zuversichtlichen Erwartung,
daß der europäische Friede erhalten und die Paci-
fisation der insurgirten Provinzen nicht erfolglos
bleiben werde.

Europa und ganz besonders unser schwer heim-
gesuchtes und darniederliegendes Land begrüßt diese
Friedensverheißung mit vielem Danke. Das Wort
„Friede“ scheint der Inbegriff der Wünsche zu
sein, die gegenwärtig in der Brust der geängstig-
ten Menschheit lagern, und wenn diese Friedensver-
heißung aus der Vollgewalt des Herrschens erteilt
würde, wäre sie das geeignetste Mittel der Erfül-
lung oder vielmehr: sie wäre selbst die Erfüllung
der Wünsche, und würde von Millionen mit jenem
freudigen Gefühle begrüßt, mit dem sich das Herz
nach einer glücklich abgewendeten Gefahr erfüllt.

Aber so sehr wir auch die Friedenshoffnung
dankebar hinnehmen, so können wir doch unmöglich
verkennen, daß sie eben eine Hoffnung ist, die er-
füllt werden, aber auch unerfüllt bleiben kann.
Die Erhaltung des europäischen Friedens — als
Wunsch in den Mund des Monarchen gelegt —
hängt von Umständen ab, deren elementare Gewalt
sich nicht mehr durch diplomatische Vorkehrungen
bewältigen läßt, eben so wenig, als der Freiheits-
drang der gegen den türkischen Staatsverband auf-
gelebten Völker sich durch eine Erweiterung der
sich umschlingenden Ketten befriedigen läßt. Viel-
leicht, daß es gelingt, eine Zeit noch das schützende
Wehr gegen die hereinbrechende Fluth zu erhalten;
aber wie lange wird es dauern, bis es von der
Schwere der Massen durchbrochen ist? Wir gehen
einer Zukunft entgegen, in der die bis jetzt künst-
lich niedergehaltenen Kräfte mit der ganzen Na-
turgewalt ungezügelter Elemente auf einander
fallen werden. Der Weg der resultirenden Kraft
wird gezeichnet sein durch Werke der Zerstörung!

Wie wenig Hoffnung man an die Realisirung
der Friedensverheißung knüpft, geht übrigens deut-
lich aus jenem Passus der allerhöchsten Antwort
hervor, in welchem die Wehrkraft der Monarchie
der „patriotischen Umgebung“ empfohlen und be-
tont wird, daß in den Vorlagen der Regierung das
Bestreben erkennbar sei, alle Anforderungen aus-
zuschließen, welche nicht durch die Rücksicht auf die
Wehrkraft der Monarchie geboten erscheinen. Es
ist hiemit das gemeinwärtige Budget als ein Mini-
mum bezeichnet, welches nicht ohne Beeinträchti-
gung der Wehrkraft überschritten werden solle, und
daher die Beziehung auf die patriotische Umgebung,

von welcher man erwartet, daß sie sich den Opfern
willig unterziehen werde, die von der Sicherheit,
von der Machtstellung des Reiches, als der einzig
reellen Garantie ihres Bestandes den hereinbrechen-
den Ereignissen gegenüber, in Anspruch genommen
werden.

Von diesem Gefühle waren auch die Delega-
tionen durchdrungen, wenigstens haben die Sprecher
eine Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, welche
unverhohlen ausspricht, daß die Integrität, Un-
abhängigkeit, Freiheit und Würde des Gesamt-
staates durch Opfer befestigt, beziehungsweise ge-
wahrt werden müsse.

In dieser Ueberzeugung oder vielmehr in dem
Bekanntnisse derselben finden wir Beruhigung, in-
dem wir mit Recht voraussetzen können, daß man
in richtiger Würdigung der Verhältnisse und ihrer
hohen Bedeutung für das Reich, wie es dem auf-
richtigen patriotischen Herzen entquillt, in den
Vordergrund stellen und unter seinem Ein-
flusse verathen wird! Oder sollte Dr. Rech-
bauer's Beziehung auf den altösterreichischen
Geist eine andere Deutung, als diese gestatten?
Gewiß nicht, und darum, wenn wir noch die An-
sprache des Präsidenten der ungarischen Delega-
tion in ihrem über allen Zweifel erhabenen Wort-
laute verzeichnen, so thun wir dies mit vollster
Genugthuung über den Geist, der diesmal ange-
sichts der ernstesten Constellation die Reden der
beiden Sprecher erfüllte. Herr von Szlavay
war geradezu in Begeisterung ausgebrochen, als
er sagte, daß, was auch die Verschiedenheit
der Meinung zum Ausdruck bringen werde,
der Glanz, der Ruhm und die
Sicherheit des Thrones werden als
leuchtende und leitende Fackel dienen, um aus
dem Labyrinth der gegenwärtigen Ansichten heraus-
zukommen, denn die Wohlfahrt und die Blüthe der
Völker ruhe auf dem Thron, als ihrer Bedingung!
Diese Erkenntniß, diese Begeisterung ist uns die
Bürgschaft unerschütterlicher Anhänglichkeit, des
Zusammenschließens von Thron und Volk, aus dem
die Kraft gegen alle Widerwärtigkeiten erwächst!

Europa's dringendste Aufgabe im Orient.

S. Gäbe es noch eine „gemeine Christenheit“
im guten alten Sinne des Wortes, so wehten
heute die vereinigten Banner der europäischen
Mächte in einem großen, zum Kampfe gegen den
Türken vereinigten Heerlager, wie einst die Banner
der Kreuzfahrer im Lager vor Askalon. Aber die
heutigen Bernard von Clairvaux, Peter von
Amiens und Gottfried von Bouillon heißen Graf
Julius Andrassy, Otto von Bismarck und Fürst
Gortchakoff, und statt im Wüstenland von Syrien
begegnen sie sich auf der Sandbarde bei Berlin,
statt des Schwertes schwingen sie die Feder, statt
des Blutes fließt Tinte. Was über die Ergebnisse
der Berliner Conferenzen verlautet, klingt wenig
ermuthigend und tröstlich. Ueber Reformen und
ihre Garantien und über einen Waffenstillstand
soll mit der türkischen Regierung und mit den In-
surgenten verhandelt, der Aufruhr soll zur Ruhe
gebracht werden, Pläne über eine neue Constitu-
tion unserer Nachbarprovinzen in der Türkei
werden ventilirt, über die Theilung der türkischen
Erbchaft werden geheime Ränke geschmiedet, der
Ehrgeiz und das materielle Interesse führen den
Vorhitz im Rathe der Diplomatie, während sie

über die Lage der Christen im Oriente beräth und
— Roma deliberante Saguntum perit: während die Diplomaten berathen, schreiten die
fanatischen Muselmänner zu blutigen Thaten und
der Mord in Salonichi ist nur das Vorbild von
noch blutigeren Greueln, zu deren Opfern die
Christen im Orient ausersehen sind.

Es gährt in Constantinopel, in Damascus,
in Aleppo, in Beyruth, in Smyrna und an allen
Punkten des türkischen Reiches. Man spricht von
der Absendung von Geschwadern, aber bis jetzt ent-
sprechen diese Sendungen nicht dem Ernste, der
Dringlichkeit der Gefahr. Es bedürfte der Ent-
sagung von Streitkräften, welche hinreichen könnten,
um die Türkei in Schrecken zu versetzen. Die
Schiffe können die Seestädte in Respect halten,
aber sie werden die Städte im Innern des Landes
nicht einschüchtern, ihre Anwesenheit längs der
Küste von Syrien wird die Wuth der Musel-
männer in Aleppo und Damascus nicht aufhalten.
Das Blut der Christen in diesen beiden Städten
kann täglich unter dem Datagan fließen. Eine
rasche Okkupation auf den am meisten bedrohten
Punkten ist nothwendig, die Geschwader müssen
durch Truppen verstärkt werden, die man nöthigen-
falls ausschiffen kann, und Schutzcorps müssen an
die bedrohten Punkte entsendet werden.

Diese Intervention der Humanität wird zur
dringenden Pflicht der europäischen Mächte. Sie
pflegen ihrer Politik den schönen Mantel des In-
teresses für das Schicksal der Christen im Orient
anzuhängen: die Stunde ist gekommen, wo sie
zu beweisen haben, daß dieses Interesse ein auf-
richtiges und ernst gemeintes ist, daß die Diplo-
matie der Cabinete noch Anderes in sich schließt,
als Ehrgeiz. Jetzt handelt es sich nicht um die
Forderung einer besseren Verwaltung auf der Balkan-
halbinsel, noch um eine vernünftige Unabhängigkeit
für diese oder jene Provinz, noch um müßige
Waffenstillstandsunterhandlungen, noch um den
Streit über die Erbschaft eines Reiches, das sich
überall überlebt hat und zum Tode verurtheilt ist.
Eine große Pflicht liegt den europäischen Cabineten
ob: der Schutz der Christen in der Türkei. „Alle
Briefe, welche uns aus dem Oriente zugehen,“
schreibt die „Union“ von Paris, „sind unter dem
Eindrucke lebhafter Furcht geschrieben: es liegt da
hinten etwas in der Luft, etwas wie düsterer
Schrecken, eine Massacre auf 50 verschiedenen
Punkten wird gefürchtet; Europa wäre dafür ver-
antwortlich, eine ewige Schande würde auf die
Regierungen fallen. Die Ehre, die Civilisation, die
Humanität gebieten eine kräftige und rasche Action!“

So das Pariser Blatt. Wird die europäische
Diplomatie diesen Nothschrei eines christlichen Ge-
wissens hören? Wir zweifeln daran. Die zum
„Culturkampf“ vereinigten Mächte Europa's ha-
ben weder Beruf, noch Interesse, das Leben der
Christen in der Türkei zu schützen. Die europäi-
sche Diplomatie war lange vor den blutigen Vor-
gängen in Salonichi gewarnt, aber Europa legte
die Hände in den Schoß und ließ dem musel-
männlichen Fanatismus freien Lauf. Die Hin-
richtung eines halben oder auch ganzen Duzends
von Fanatikern, welche mehr oder weniger an der
Ermordung der Consuln beteiligt waren, ruft die
Ermordeten nicht mehr in's Leben zurück, und
wenn heute die fanatischen Türken an anderen
Punkten des türkischen Reiches ein großes Blut-
bad unter den Christen anrichten, so kommen alle

nachträglichen Maßregeln, wie drakonisch sie auch sein mögen, zu spät.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. Mai.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach Verlesung und Ueberweisung der eingelaufenen Gesuche an die betreffenden Ausschüsse die Drucklegung des Berichtes des Immunitätsausschusses betreffs der Auslieferung des Abgeordneten Sign. Esatár an das Gericht des Pesther Landbezirks angeordnet und wurden sodann die in gestriger Sitzung erledigten Gesetzeswürfe in dritter Lesung angenommen. Sodann wurde das von Sr. Majestät sanctionirte Gesetz über die Modification des Wahlgesetzes promulgirt. Schließlich wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der kleineren städtischen Jurisdictionen, in Berathung genommen. Gegen denselben sprechen hauptsächlich Eduard Zedényi, Anton Molnár, Benjamin Kállay, Béla Lukács, Ludwig Mocsáry u. A., weil dieser Gesetzentwurf den innern Frieden nicht vermehre, die betreffenden 47 Städte mit ihren 227,500 Einwohnern schädige, dem Staat künftig jährlich wenigstens eine halbe Million koste und einen Schritt weiter auf der Bahn bilde, welche die Regierung zur Entziehung der autonomen Rechte eingeschlagen habe. Die Berathung wurde nach längerer Debatte abgebrochen, um morgen fortgesetzt zu werden.

Aus den Delegationen.

Budapest, 19. Mai.

Die österreichische Delegation hielt heute ihre zweite Sitzung. Präsident Dr. Reichbauer theilt, nach Erledigung formeller Angelegenheiten, mit, daß der ungarische akademische Leserverein die Delegationsmitglieder zum Besuche seiner Localitäten einladet.

Nach Antrag des Budget-Ausschusses wird das Erforderniß des Finanzministeriums mit fl. 172,094 und der Pensionsetat mit fl. 1,683,520, abzüglich einer Bedeckung von fl. 2955, bewilligt. Ein Antrag dieses Ausschusses, das Ministerium aufzufordern, bei Aufstellung des gemeinsamen Etats pro 1878 auf die Verwendung der entbehrlichen Capitalien des Militär-Stellvertreterfonds Bedacht zu nehmen, wird mit 23 gegen 21 Stimmen angenommen.

Das Erforderniß des obersten Rechnungshofes mit 129,670 fl. abzüglich einer Bedeckung von 800 fl. wird genehmigt.

Die eingestellte Bedeckungspost: „Zollgefälle“ mit 11,099,000 fl. wird dem Ausgabeantrage gemäß auf 11 Millionen abgerundet.

Politische Uebersicht.

Presburg, 20. Mai.

In Oesterreich sind wieder zwei Kundgebungen gegen den Ausgleich zu verzeichnen, die eine in der Egerer, die andere in der Reichenberger Handelskammer. In der ersteren erstattete der Abgeordnete P. L. Bericht über die letzte Reichsraths-session. Er besprach das Budget und die Eisenbahnvorlagen. Ueber den Ausgleich mit Ungarn äußert der Abgeordnete, daß die bisherigen Mittheilungen über die getroffenen Abmachungen äußerst vag und unzureichend seien. Er bedauerte, daß die Regierung, wie es scheint, sich nur auf die Defensiv beschränkt habe. Nach einer Besprechung der finanziellen Seite der Zollrestitutionsauferte er seine Meinung über die Bankfrage dahin, daß die Nationalbank auf Zweitheilung der Administration und auf die perzentuale Contingentierung der Noten kaum eingehen werde. Es sei vielmehr zu erwarten, daß die im letzten Momente getroffenen Stipulationen über die Bank Gegenstand neuer Verhandlungen sein werden, daß überhaupt der Ausgleich selbst zwischen den beiden Regierungen noch kaum als perfekt anzunehmen sei. Er schloß mit der Versicherung, daß er seinerzeit die Vorlagen sorgfältig prüfen und in seinem Votum sich nur von den Rücksichten auf das allgemeine Wohl und die Lage des Reiches werden lassen. Die Rede wurde beifällig aufgenommen. In der Reichenberger Handels-

kammer präsentirte sich am 17. d. de Peetz als Candidat für das Abgeordnetenhaus. Seine Ausführungen erfreuten sich der ungetheilten Zustimmung; die Candidatur wurde akzeptirt. Herr Peetz versprach, in der Bankfrage keinerlei Conzessionen machen zu wollen. In den anderen Ausgleichspunkten will sich Redner von der Partei nicht trennen; die Regierung treffe der Vorwurf, nicht in Kontakt mit der Partei vorgezogen und die Forderungen Ungarns nicht mit Gegenforderungen beantwortet zu haben. Ausführlich entwickelte Redner die Ueberzeugung, das Schicksal Oesterreichs sei von dem seiner Industrie ungetreulich, und forderte schließlich in wenig loyaler und patriotischer Weise „Aufgeben der mancherlei Rücksichten auf Großmachtpolitik und Etiquette zu Gunsten einer energischen Förderung der materiellen Interessen, welche die Grundlage des modernen Staates bilden.“ Wir glauben den in dieser albernem Phrase liegenden Mangel an Patriotismus und Loyalität nicht besser illustriren zu können, als indem wir ihr die Worte gegenüber stellen, mit welchen der Präsident der ungarischen Delegation seine Ansprache an den Kaiser schloß:

„Wenn der Kampf, welchen die nicht zu unterdrückenden Besorgnisse und die nicht zu leugnenden Erfordernisse in dem Innern eines jeden von uns kämpfen, sich auch äußerlich offenbaren wird, wenn in den Berathungen der Delegation bald der eine, bald wieder der andere der gegenwärtlich erscheinenden Standpunkte sich Geltung zu verschaffen suchen wird, so wird uns jederzeit der Glanz, die Herrlichkeit, die Sicherheit des Thrones Euer Majestät als leuchtende Tafel dienen, welche uns sicher hinausführen wird aus dem Labyrinth der einander entgegengesetzten Anschauungen. Dieses bedingt das Wohlsein, die Blüthe der Völker Euer Majestät, was — wir wissen es — der einzige Wunsch des väterlichen Herzens Euer Majestät ist.“

In Preußen ist eine ganz abscheuliche und empörende „Culturkämpf“ that, welche alle frommen Katholiken mit bitterer Trauer und tiefster Enttäufung erfüllt, Gegenstand einer bisher noch unbeantworteten gebliebenen Interpellation im Abgeordnetenhaus geworden. Wir erzählen den Hergang mit den Worten der Interpellation des Abg. Dr. Franz. Sie lautet:

„Nach der am 15. April d. J. erfolgten Verhaftung des Pfarrers Jaros in Zottwitz bei Ohlau war auf Anordnung des zuständigen Erzpriesters Beer in Ohlau die Uebertragung der consecrirten heiligen Posten aus der Pfarrkirche zu Zottwitz in die Pfarrkirche zu Ohlau bewirkt worden. Die Uebertragung geschah in einem der Ohlauer Pfarrkirche zugehörigen Kelle durch einen Geistlichen. Am 18. April fand bei dem Erzpriester Beer in dessen Abwesenheit eine Hausjuchung statt; dieselbe wurde ohne Beiziehung eines Mitgliedes als Kirchenvorstandes auch auf die Kirche ausgedehnt. Auf Verlangen der mit der Hausjuchung beauftragten zwei Polizeibeamten schloß der Glöckner die Kirche auf; der Gendarm öffnete die Tabernakel des Hochaltars und des St. Annen-Altars, nahm aus letzterem eine größere und eine kleinere Hostie heraus und trug dieselbe nach dem Bureau des Landrathamtes, um sie dem in Zottwitz domicilirenden suspendirten Geistlichen Neumann zur Recognition vorzulegen. Nachdem dieses geschehen, wurden die Hostien von dem Polizeibeamten wieder in die Kirche zurückgetragen und in das Tabernakel gelegt.“

Als die Erzählung der Interpellation, welche mit den Fragen schließt:

„Ist der königlichen Staatsregierung dieser Vorfall bekannt?“

Welche Maßnahmen gedenkt die königliche Staatsregierung zu treffen, um dergleichen Uebergriffe, welche das religiöse Bewußtsein auf das Empörendste verletzen, für die Zukunft zu verhindern?“

Es sind in Schlessien bereits überall wegen des Ohlauer Sacriligs Sühnegottesdienste in Aussicht genommen: wenigstens für das heil. Frohnleichnamsfest wird an einen dergleichen Gebets- und Sühneact gedacht; auch aus zwei anderen Diöcesen Preußens wird von solchen Veranstaltungen in einzelnen Gemeinden gemeldet. Viele frommen Katholiken Schlesiens liegen in der Maiandacht vor den Tabernakeln im Staube und be-

ten: „O Jesus, mit tiefstem Schmerz liegen wir vor diesem Sacrament auf den Knieen und thun vor Himmel und Erde Abbitte auch wegen der Verunehrung, die Dir auf dem Ohlauer Altare zugefügt worden ist.“

Das preußische Herrenhaus genehmigte in seiner Sitzung vom 18. d. M. die Reichseisenbahnvorlage nach längerer Debatte in erster Berathung mit Namensaufruf mit 57 gegen 26 Stimmen.

In München haben am 18. d. die neuen Bahnmännerwahlen für die cassirten Landtagswahlkreise des Wahlbezirks München I stattgefunden. Die selben sind leider wieder zu Ungunsten der Katholiken ausgefallen. Es wurden 249 liberale und 35 „Meritale“ Wahlmänner gewählt, welche 10,035 liberale und 5000 Meritale Stimmen repräsentiren. Die vorige cassirte Wahl hatte 228 liberale und 56 Meritale Wahlmänner ergeben. Die Stadt l. d. J. war in 56 Bezirke eingetheilt, von denen 19 je 4, 16 je 5; 19 je 6 und 2 je 7 Wahlmänner aufzustellen hatten. Die Wahlcommissäre waren wieder ganz aus den liberalen Reihen genommen.

In Frankreich verwarf die Kammer zu Versailles in ihrer Sitzung vom 18. d. mit 394 gegen 52 Stimmen den Antrag Raspail's auf Erlass einer vollständigen Amnestie. Die Rede, mit welcher Raspail die Kommunards rechtfertigen wollte, erfuhr wiederholte Unterbrechungen. Dufaure machte den Rednern, welche für die Amnestie Partei nahmen, den Vorwurf, daß sie die Kommune zu rehabilitiren versucht hätten. Er verteidigte die Assemblée und Thiers, welche Frankreich gerettet, verwarf jeden Amnestie-Antrag und forderte das Vertrauen der Kammer. Wenn die Kammer ihr Vertrauen versage, so werde man andere Minister wählen müssen. Die Regierung werde nur die Neuenigen begnadigen.

Die Rede ward mit großem Beifalle aufgenommen.

Die Kammer verwarf den Antrag Marcon (Radikaler) auf Amnestirung der unter das gemeine Recht fallenden, mit der Insurrektion vom Jahre 1871 im Zusammenhange stehenden Verbrechen und wird morgen die übrigen Anträge berathen.

Tagesneuigkeiten.

* (Ein ungarischer Abbé Richard.) Ludwig Dier, emeritirter Professor am Ober-Gymnasium in Szatmár, genießt weithin einen großen Ruf als Quellenfucher, und viele wasserarme Orte verdanken ihm den Vorrath ihrer Brunnen. Vor Kurzem berief man ihn — schreibt „P. U.“ — nach Tot-Báfony, im Beszprimer Komitat, damit er für eine herrschaftliche Befizung den Punkt bezeichne, wo Wasser zu erlangen wäre. Im Verlaufe seiner Untersuchungen stieß er auf solche Erscheinungen, welche auf einen tief im Erdinnern dahinfließenden Bach hindeuten, und nähere Untersuchungen führten ihn zu der Vermuthung, daß dieser Bach durch eine große unterirdische Höhle ströme. Herr Dier bestimmte auch, daß die Länge dieser Höhle ungefähr 800 Schritte betrage und daß dieselbe eine Tropfsteinhöhle, nach Art der Aggteleker, sein dürfte. Diese Tropfsteinhöhle könnte auch am Fuße des Berges Nagy-Katko erschlossen werden und würde, wenn die Voraussetzungen Herrn Dier's richtig sind, die Gegend von B.-Hüred einen sehr interessanten Ausflugsort gewinnen.

* (Die „Gesellschaft der Töchter der göttlichen Liebe“) zu Wien, welche sich die schöne Aufgabe gestellt hat, diensttugliche und franke Mädchen, sowie dienstuntaugliche Frauenpersonen und Waisen unentgeltlich aufzunehmen, zu versorgen und zu erziehen, veröffentlicht ihren siebenten Jahresbericht. Wir entnehmen demselben, daß unter Andern im vergangenen Verwaltungsjahre 2170 arme Dienstmädchen, 77 dienstuntaugliche Personen, 134 Waisen verpflegt und im Ganzen 996 Kinder unterrichtet wurden. An der Spitze der wohlthätigen Anstalt stehen derzeit Dr. Anton Horny, Domcapitular, und Franziska Lehner, General-Oberin.

* (Nutzen des „höheren“ weiblichen Unterrichts.) „Ist es wahr“, fragte

jüngst in der badischen Kammer ein ultramontaner Abgeordneter den „liberalen“ Minister Joly, „daß in Karlsruhe eine Mädchenschule mit obligatem Latein errichtet werden soll? In diesem Falle würde ich nämlich beantragen“, fügte er hinzu, „daß an allen Gymnasien Strickschulen eingeführt würden, damit die Frau Gemahlin an gemüthlichen Familienabenden dem strickenden Herrn Gemahl aus Tacitus' „Germania“ vorlesen kann, was die alten Deutschen für Männer gewesen sind.“

* (Der Widerstand gegen die Staatsgewalt) ist am 15. Mai d. J. den Bewohnern von Snowidow im Buczazer Kreis in Galizien nicht gut bekommen. Eilf Bauern, welche einer gerichtlichen Vorladung nicht Folge leisteten, wurden auf den Befehl des Richters verhaftet. Die übrigen Dorfbewohner wollten die Verhafteten nicht abführen lassen und versuchten zuletzt, etwa 200 an der Zahl, Männer und Weiber, dieselben mit Gewalt zu befreien. Daraufhin ließ der Patrouillenführer seine Leute mit dem Bajonnet gegen die Menge vorgehen und, als dies so wenig half, als seine vorhergegangenen Warnungen, Feuer geben, wodurch 2 Bauern getödtet und 2 schwer verwundet wurden. Nun erst zerfiel die Menge. — Zur Unternehmung der Revolte ist bereits eine Gerichtscommission mit militärischer Assistenz in Snowidow eingetroffen.

* (Bei der Weltausstellung in Philadelphia) war laut eines in Wien eingetroffenen Kabel-Telegramms am Eröffnungstage der Ausstellung die Installation der österreichisch-ungarischen Abtheilung fast nahezu vollendet und werden die später angekommenen Ausstellungsgüter in den nächsten Tagen ebenfalls an den für sie reservirten Orten aufgestellt sein. Die Lage der österreichisch-ungarischen Abtheilung ist eine sehr günstige zu nennen und präsentirt sich die letztere äußerst vortheilhaft.

* (Der „Feuermann“, Kapitän Ahlström), ein junger schlanker Däne, machte den seiner Erfindung vorausgehenden Ruhm, in einem für diesen Zweck hauptsächlich aus Segeltuch gefertigten Anzuge es inmitten der größten Flammen aushalten zu können, bei seiner am Dienstag Abends in der „Neuen Welt“ zu Wien gegebenen Production nicht zu Schande. Er ging recht gemüthlich zwischen etwa vier Klafter brennenden Holzes spazieren, das überdies mit Spähnen und Stroh vermischt und mit Petroleum getränkt war. Es war ein ganz interessantes Schauspiel für das zahlreiche und sehr gewählte Publikum, das sich immer mehr von dem flammenden Scheiterhaufen zurückzog, in welchem der Mann eine halbe Stunde, davon etwa fünfzehn Minuten in Weißglühbige, aushielt. In das einem Taucheranzuge ähnliche Kostüm wird durch zwei angeschraubte Schläuche ununterbrochen Wasser und Luft gepumpt, beides durch sinnreich angebrachte Vorrichtungen in steter Ausströmung erhalten, so daß man zuweilen aus der Mütze des Kapitäns, aus dem Gürtel oder der Hand einen Wasserstrahl aufsteigen sah, wenn man den Feuerbändiger überhaupt zu Gesicht bekam, denn zuweilen hatte man keine Ahnung, wo er bei den hochaufschlagenden Flammen überhaupt steckte. Kapitän Ahlström produzierte sich zuerst in Deutschland vor dem deutschen Kaiser. Ob die Erfindung wirklich practischen Werth hat, darüber debattirten die zahlreich anwesenden Ingenieure und Feuerwehrmänner von Beruf auf das Lebhafteste. Für den Laien war es jedenfalls überraschend, zu sehen, wie ein Mensch sich ganz nachlässig auf brennende Scheiter lagert oder, grazios an ein hervorragendes flammendes Scheit gelehnt, der vor der Hitze immer weiter zurückweichenden Menge sein Behagen zu erkennen gibt über die angenehme Temperatur.

Localnachrichten.

** (Im Preßburger Gebirg Eis.) Der gestrige Wind war so rauh wie im Dezember und ließ für unsere Gärten und Weinberge das Schlimmste befürchten. Leider hat diese Furcht ihren guten Grund gehabt. Gestern Früh fand man im Gebirge das Wasser in Bottichen und mit $\frac{1}{4}$ “ dickem Eise überzogen. Ein heute früh Morgens hier angekommener Dampfer trug an den Radkästen ganz respectable Eiszapfen. Wir wir erfahren, ist

der angerichtete Schaden in den Gärten und Weinbergen sehr groß; bleibt der eifige Nordwind, der noch immer herrscht und Alt und Jung zwingt, die Winterkleider hervorzuziehen, so dürfte in Preßburg und Umgebung Obst und Wein gänzlich vernichtet sein. Leider steht zu befürchten, daß sich diese außerordentliche Winterkälte sehr weit ausdehnt.

** (Zehnter Ausweis der Spenden für die Ueberschwemmten,) welche beim Preßburger Vicegesspannante eingelaufen sind: Von der Stadt Tirnau aus der städtischen Hauskassa 200 fl., dno. aus Sammlungen 40 fl. 80 kr., Sammlungen der Gemeinde Schweinsbad 10 fl. 33 kr., Gemeinde Jelső-Szeli 18 fl. 56 kr., Kojut 3 fl., Deák 6 fl. 56 kr., vom Pfarrer D. Weber in Deák 10 fl., Sammlungen der Gemeinden Pata, Ujör, Eberhard, Jél, Jilsháza, Ujhelyjóta, Bévatta, Bajos Batta, Kis-Magyar, Csütörtök, Béte, Berefnye, Püspöki und Jelső-Jányot zusammen 58 fl. 50 kr. Als Ergebnis einer Dilettanten-Vorstellung in Tirnau und aus der Sammlung des Herrn Bajmar 222 fl. 56 kr., als Ergebnis der Häßprutaer Kircheniammlung 18 fl. 96 kr., Sammlungen der Gemeinden Bistuf, Czajla, Terling, Kemetgurab und Esatay, zusammen 62 fl. 14 kr. Nachträgliche Spenden der Stadt Preßburg 8 fl. 95 kr. Summa 660 fl. 36 kr., mit der früher ausgewiesenen Summe von 12,208 fl. 25 kr., Gesamtsumme 12,868 fl. 61 kr. Nach Abzug einer zweimal aufgerechneten, von der Stadt Preßburg gespendeten Summe von 250 fl. ergibt sich nach deren Abrechnung als bisheriges Resultat der Sammlungen die Summe von 12,618 fl. 61 kr. Dem Staate wurden neuerdings nachstehende Spenden zur Verfügung gestellt: Von Sidonie Molnár im Wege der Redaction des „Benzboten“ 40 fl., von D. Weber, Pfarrer in Deák 10 fl., Sammlungen der Gemeinden Kis-Jányot, Csütörtök und Jél zusammen 12 fl. 10 kr., vom Dioceger Pfarrer für die Opfer Beschädigten 1 fl. Summe 63 fl. 10 kr., mit der früheren Summe 65 fl. 40 kr. zusammen 128 fl. 50 kr. und eine von der Gemeinde Nagylévárd gespendete goldene Denkmünze.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) konnte am 19. Mai den Tags zuvor genommenen Anlauf zur Besserung nicht fortsetzen, obwohl auch dieses Mal die „ungünstigen politischen Nachrichten mangelten“, welche, wie wir gestern meldeten, den Anlaß zur Hauffe vom 18. Mai gegeben haben sollten. Es fehlt eben das Vertrauen vollständig und wir dürfen uns nicht täuschen, wenn wir wiederholt behaupten, daß der geringste Umstand, welcher dem Vollzug der Berliner Abmachungen, wir wollen nicht sagen hindernd, sondern nur verzögernd entgegenzutreten geeignet wäre, einen abermaligen ganz gewaltigen „Krach“ verursachen wird. Am Börsenschluß notirten Creditactien 1 fl. niedriger, als gestern berichtet wurde; alle übrigen Werthe hielten sich so ziemlich auf dem Stande des vorhergehenden Tages. Das Geschäft ist jedoch leblos, die Tendenz schwankend und unentschieden.

(Im Fruchtgeschäfte) hat sich nichts geändert; der Verkehr ist gering, die Preise sind unverändert. In Budapest notiren am 19. Mai: Ujance-Weizen per September-October 10 fl. 25 kr. bis 10 fl. 30 kr., Mais per Mai-Juni 5 fl. 48 kr. bis 5 fl. 52 kr., Hafer per Frühjahr 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 30 kr.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 19. Mai. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation erklärt K. M. Benedek auf eine Anfrage wegen der „Affaire Ertel“, daß es sich nicht um Documente des Geographischen Institutes, sondern um Kriegspläne handelte, welche sich nicht in diesem Institute, sondern in ganz sicheren Händen im Kriegsministerium befinden, und um Mobilisierungs-Instruktionen, die in der Verwahrung der Regiments-Commandanten sind. Ertel habe unter Vorpiegelung, mit hochgestellten Militärpersonen Connection zu haben, theils eigene Combinationen, theils unvollständige Auszüge zum Kaufe angeboten, und es sei aus dem pflichtwidrigen Verfahren desselben

kein wie immer gearteter Verlust und auch keine Gefahr für die Armee erwachsen.

Triest, 19. Mai. Die Panzerfregatte „Salamander“, dann die Glat-Corvetten „Aurora“ und „Zrinji“ erhielten Befehl zur sofortigen Ausrüstung.

Hermannstadt, 19. Mai. Der Agent des Bremer Lloyd bereift das Sachsenland, um die Siebenbürger Sachsen zur Auswanderung nach Artaujas zu bewegen.

Magusa, 19. Mai. Die Türkenbevölkerung in Mostar demonstirt ostentativ für den Konulnmord in Salonich. Brutale Provokationen der Türken gegen die Christen sind an der Tagesordnung. Deffentlich wird allerorts von den Türken gedroht: „Wie in Salonich, müße man es überall mit den Christen und ihren Konsuln machen.“ Der deutsche Consul, Baron Lichtenberg, wurde ohne Veranlassung von türkischen Wachposten mit gefälltem Bajonnet bedroht. Die Szene eignete sich unter einem Zusammenlaufe von Ortsbewohnern, die mit Waffen versehen waren, den Soldaten Beifall zuriefen und den deutschen Consul verhöhnerten. Auch der italienische Consul, italienische Konsulatsbeamte und ebenso österreichische Konsulatsbeamte wurden injulirt. Ein österreichischer Unterthan wurde vom türkischen Pöbel verwundet.

Paris, 19. Mai. Die „France“ bestätigt die Nachricht des „Spectateur“, England habe sich gegen jeden Congress in der Orientfrage ausgesprochen. Der Congress werde mithin wohl scheitern.

Kopenhagen, 19. Mai. Der König Georgios von Griechenland ist an einem gastrischen Fieber erkrankt, jedoch zeigen sich bis jetzt keine beunruhigenden Symptome.

Salonich, 19. Mai. Heute wurden die beiden ermordeten Consuln unter Entfaltung des größten Pompes beerdigt. Die Leichenfeier wurde auch nicht durch die leiseste Unordnung gestört.

Feuilleton.

Kunsthistorische Ausstellung in Budapest.

In dem edlen Herzen einer hocharistokratischen Frau ist das Bedürfnis entstanden, das Unglück des heimgesuchten Nächsten zu mildern, und es reifte in ihr der Gedanke, auf eine billige Weise den armen Ueberschwemmten unseres vielgeprüften Vaterlandes zu helfen. Das Mittel hierzu sollte die Veranstaltung einer kunsthistorischen Ausstellung sein. Gräfin Franz de Paula Zichy-Kornis war die edle Frau, von der die Idee angeregt wurde, wie dies unsere Leser aus den bisherigen Mittheilungen wissen. In kurzer Zeit waren alle Schwierigkeiten überwunden, denn die Idee fand allseitige beifällige Aufnahme, so daß nach kaum 4 Wochen an die Eröffnung der Ausstellung geschritten werden konnte. Die Eröffnung fand denn auch am 10. d. M. um 12 Uhr Mittags in feierlicher Weise unter großer Theilnahme eines glänzenden Publicums statt. Unmittelbar nach der Eröffnung erschien Ihre Majestät die Königin der Belgier in Begleitung der k. Hoheiten Prinz und Prinzessin Koburg, und zeigte sich von der Ausstellung sehr beriedigt. An Gräfin Zichy richtete sie die Worte: Igazán nagyon szép kiállítás, büszke lehet rá! (Die Ausstellung ist wirklich sehr schön, Sie können stolz darauf sein). Graf Alois Károlyi überließ einen Theil seines Palais für die Ausstellung und die prächtigen Objecte haben damit eine ihrer würdigen Unterkunft erhalten. Im Ganzen sind außer dem Vestibule vier Säle occupirt.

An der Spitze der Aussteller steht Se. Majestät der Kaiser und König, welcher sich an der Ausstellung in hervorragender Weise theiligt. Unter den der Umbrajer Sammlung entnommenen Gegenständen sehen wir: Das Schwert des ungarischen Ritters Georg Thuri. Sturmhaube und Säbel des Grafen Niklas Zrinji. Helm mit Ornamenten und Schrift aus aufgeschlagenem Golde des türkischen Großvezirs Mehmed Szokolovicz. Helm mit aus Kupfer getriebenem Ziegenkopfe und der Inschrift „inperatorebt“ nebst Schwert in schwarzlederner Scheide von Georg Castriosta, gen. Standerbeg, Fürst von Albanien. Handjuch sammt

Armstücken, mit Goldstanz verziert, von Sultan Soliman I. Säbel mit Buzogány mit vergoldetem Silber montirt, von Michael Apafy II., Fürsten von Siebenbürgen. Prächtiges, überaus kostbares Reitzeug, im alten Inventare „die ungarische Rüstung“ benannt, bestehend aus: Sattel, Pferde-Diadem, Brustverzierungen, Stangenzaum, ein Paar Steigbügel, Säbel sammt Gehänge und Streithammer, Alles aus vergoldetem Silber mit geflochtenem Silberdraht überstrickt und mit mehr als 1000 Chrysoliten Türkisen, Rubinen und Amethysten besetzt. „Die silberne hussarische Rüstung“, bestehend aus: Sturmhauben, Sattelbeschlägen, Kopfsäumung, Zaum und Zügel, Sporen, ein Paar Steigbügel, Säbel. Alles aus Silber getrieben und prachtvoll verziert. Apfelstück einer kannelirten Rüstung, angeblich von Ludwig II., König von Ungarn. Porträt des Königs Ludwig II. von Ungarn, gemaltes Brustbild $\frac{3}{4}$ Lebensgröße. Matthias Korvinus von Ungarn und dessen Gemalin Beatrix von Neapel-Aragonen, zwei Reliefs aus weißem Marmor. Aus dem Hof-Waffenmuseum wurden ausgestellt: Ludwig's II., Königs von Ungarn, Ganzer Krebs (ungarischer Harnisch) des Adam Gall, Kaiser Ferdinand's I. und Maximilian's II. Hof-Kriegsrath und Oberster zu Raab, gestorben 1574. Hajduken-Rüstung aus dem 17. Jahrhundert. Panzerhaube und Panzerhemd des Michael Apafy II., Fürsten von Siebenbürgen.

Eine besondere Zierde erhält auch das Vestibule durch die vom Fürsten Czertwinski überlassenen Tigerjelle, die einzig in ihrer Art sind. Von Bananen und anderen exotischen Pflanzen überragt, steht in der Mitte der Vorhalle ein Kasten und darin ein mächtiger Tigerkopf mit weit aufgesperrtem Rachen; unter dem Halse ist noch die Schußwunde zu sehen. Eine Aufschrift erzählt, daß Fürst Swiatopluk Czertwinski die kolossale Bestie im Jahre 1874 in Indien erlegt habe. Im ersten Saale ist vornehmlich das große Geschlecht der Esterházy's vertreten. Unvergleichlich schönes Sattelzeug, eine Aufsatzschüssel mit dem Abbilde der Bezelényer Schlacht in erhabener Arbeit, des Palatinus Paulus Esterházy's Bräutigamsrock, Ursula Esterházy's Brautkleid (Gold-, Silber- und Korallenstickerei auf blauem Sammt), mit Schildpatt eingelegte monumentale Kästen, ein großer Tisch aus Silber mit allegorischen Verzierungen — es ist eine bloße Nomenclatur der Gegenstände, von denen jeder einzelne in seiner Art seines Gleichen sucht. Derselbe Raum enthält den mit Schildpatt und Perlmutter eingelegten Koháry'schen Tisch, unter anderen Pokalen den Pálffy's, welchen ihm die Stände Oesterreichs schenkten, der dann in die Hände der Türken fiel, von denen er wieder zurückerobert wurde; ferner das „Lebel-Horn“, das Pálffy mit großer Bestimmtheit als aus dem 10. Jahrhundert stammend erklärt; das Schwert des Pressburger bürgerlichen Museums, das mit seiner Scheide für eines der schönsten erklärt wird. In einer Ecke sind „Széchenyiana“ ausgestellt — Erinnerungen an den größten Ungar. Von den vielen Bechern ist der Rummy'sche, was die künstlerische Ausführung (Florentiner Arbeit, Renaissance) betrifft, der schönste. Es ist nicht möglich, dem Batthyány'schen, mit Elfenbein vollständig ausgelegten Sattel (solche existiren in der ganzen Welt höchstens 10—12), dem wunderbaren Erödy'schen Schilde, dem avarischen Helm (ein Unikum), dem Documente über die Wahl Stephan Báthory's zum polnischen Könige, dem Diadem der Grafen Zay und den unzähligen anderen Schätzen mehr als einen flüchtigen Blick zu schenken, und an den Schränken vorüber, welche die von pietätvoller Verehrung gesammelten Erinnerungen an den Palatin Josef — ein Regenhirn, Gebetbuch, Federmesser, Scheere, Grabsteine u. s. w., — sowie die von Ludwig Tisza und dem Fürsten Czertwinski ausgestellten, indischen Schätze enthalten, gelangt man in den Saal der kirchlichen Geräthschaften.

Unsere hochwürdigen Bischöfe und Kapitel haben die kühnsten Erwartungen übertroffen. Sie stellten zumeist Kirchengeräthschaften aus dem

15. und 16. Jahrhundert aus, in welchen die vaterländische Gold- und Schmiedekunst, sowie die Emailindustrie in hoher Blüthe stand.

In diesem Saale war es, wo die Königin von Belgien durch einen rührenden Beweis ehrensüchtiger Verehrung erfreut wurde. Erzherzog Stefan, der Vater der Königin, pflegte in den 30er Jahren mit Herrn Linzbauer botanische Studien zu treiben; als Andenken schenkte ihm der Erzherzog eine Schale aus „Vieux-Vienne“ mit seinem Bildnisse und die dazu gehörige Unterfasse. Herr Linzbauer benützte die Anwesenheit der Königin, um ihr die Schale überreichen zu lassen.

Man ist wie geblendet von all' dem Glanze, der auch dem Laien imponirt, und die Sachkenner freuen sich, wie auf Festtage, auf die drei Wochen, während welcher die Ausstellung geöffnet sein wird.

Frau Gräfin Zichy darf sich mit Befriedigung sagen: daß das Werk in überraschendster Weise gelungen sei, und daß sie sich den Dank des Publikums sowohl, wie der Armen, denen die Frucht der Bemühungen zu Gute kommt, in reichstem Maße verdient habe.

Angelkommene in Preßburg
am 19. Mai.
Grüner Baum. H. Baron Lehmann, H. Rittermeister, Wien. Graf W. Pálffy, Gutsbes., Stiebing. Fiedl, Kaufm., Wien. Scheidner, Baunternehmer, Wien. Ludwig, Inspector, Tirnau. Frau Thares, Priv., Wien.
Hotel National. H. Sam. Maubrym, Doktor, Urmény. E. Nemeszeghi, Honvödrleit., O-Gyalla.
Rother Doh. H. Barella, Redacteur, Neutra. Marzel, Grundbes., Schütt. Berédy, Prof., Modern. Frau v. Nagy f. Tochter, Grundbes., Sommerein.

Meteorologische Beobachtungen
vom 18. Mai.

Zeit	Barometer nach Hg. in mm. bei 0° C. in Meter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Windstärke in Beaufort	Wolken- deckung in Prozenten	Wetter- zustand mit Wolken- höhe in Metern	Wasser- stand in Metern
7 U. M.	748.05	+11.1	61	62	W 1	8	8
2 „ „	748.15	+16.3	54	39	N 1	9	9
9 „ „	748.00	+11.6	58	57	NW 0	0	0

Dzongebalt: während der Nacht 9, während des Tages 7.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Beilage betreffs des „Mlenybaer und Szolybaer Sauerwasser“ bei, wovon sich das ausschließliche Depot für Preßburg und Umgebung bei Jos. Wimmer's Söhne befindet und von demselben auch geneigtester Beachtung empfohlen wird.

Wiener Börse vom 19. Mai.

	Gold	Waare
Spec. Papier-Rente	65.75	65.90
ditto in Silber	69.60	69.80
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.50	75.50
lebenbürgische	74.25	75.00
Beizeigent.-Abf.ungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74.00
1864er Staatslose 100 fl.	130.25	130.50
1860er ganze	108.75	109.00
1860er Jänstel	116.75	117.25
Credit 100 fl.	156.00	156.50
4pct. Dampfschiff	95.25	95.75
Ofner	29.50	30.00
Graf Salm	37.00	37.50
„ Pálffy	28.00	28.25
„ Clary	28.25	28.75
„ St. Genois	27.75	28.25
„ Waldstein	21.75	22.00
„ Keglevich	13.00	13.50
Audofloie	13.00	13.50
Ungar. Prämien-Anleihen	69.50	70.00
Türkenlose voll eingezahlt	16.50	17.00
Nationalbank	834	835
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	132.60	132.80
Credit a. u. z. 200 fl. 8pct.	120.00	120.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	63.75	64.00
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 4pct.	46.00	47.00
Franco-Austrian	15.00	16.00
„ Hungarian	37.00	39.00
Nordbahn 1000 fl.	1813	1819
Staatsbahn	260.00	261.00
Lemberg-Gernowitz Jass	124.00	125.00
Ung. Nordostbahn	102.25	102.75
Ung. Ostbahn	32.25	33.25
Siebenbürger Bahn	96.00	97.00
Ungar. Eisenbahnanleihen	96.25	96.75
Hand-Ducaten	5.68	5.69
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.55	9.56
20-Markstück	11.78	11.82
20-Francstück	9.55	9.56
Silber	102.60	102.75

Guten alten Preßburger Natur-Tischwein
sowohl weiß als roth, per Flasche 34 kr., empfiehlt
Eduard Falb,
Spezereiwarenhandlung „zum Marokkaner“, beim Rinderthor in Preßburg.
Für Zurückstellung der leeren Flasche werden 10 kr. vergütet.

Zähne,
einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unfehlbar, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet
Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Die Telegraphenbau-Anstalt
des Geleitigten empfiehlt sich zur Einrichtung von
Lokal-, Feuerwehr-, Hôtel-, Bade-, Haus- und Zimmertelegraphen
nach einem ganz neuen einfachen System und mit Anwendung der verbesserten constanten Batterien, welche durch ihre billige Herstellung die Kosten bei Telegraphenleitungen bedeutend vermindern. — Alle Leitungs-Gegenstände für Haustelegraphen zum Selbsteinrichten (die Pläne gratis dazu) sind auf verschiedenste Art vorrätzig, sowie elektrische Apparate und kleine Batterien für Studierende fortwährend am Lager.
Carl Kragl jun.,
Preßburg, Schöndorfergasse 183.
Nähmaschinenbau- und Reparatur-Werkstätte.

Mineralwässer frischer Füllung
empfehlen die Specerei-, Material- und Farbwaren-Handlung
des
H. Hofer
„zu den drei weißen Löwen“,
Lorenzergasse Nr. 67 in Preßburg.